

Wie die Schrift das Charisma tötet

Juan Rulfo's *Pedro Páramo* als Prüfstein für Max Webers Herrschaftssoziologie

Christian MEYER/ Bojan PERIĆ*

Abstract

Der Beitrag analysiert Juan Rulfo's Roman *Pedro Páramo* (1955) und nutzt ihn als Fallstudie, um Max Webers Herrschaftssoziologie anzuwenden. Dabei wird untersucht, wie sich der Aufstieg Pedro Páramos vom Erben eines Guts zum Alleinherrscher über Comala mit Webers Kategorien patriarchaler, charismatischer und patrimonialer Herrschaft beschreiben lässt. Der Text rekonstruiert die im Roman dargestellten Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse und zeigt auf, wie charismatische Autorität durch einen patrimonialen Verwaltungstab praktisch umgesetzt wird. Ein besonderes Augenmerk gilt der Rolle der Mündlichkeit: Herrschaft wird im Roman primär durch das gesprochene Wort ausgeübt, während die Schrift systematisch entwertet wird. Der Aufsatz fragt, welche Auswirkungen diese mediale Struktur auf die Ausübung, Stabilisierung und den Zerfall von Herrschaft hat und in welchem Verhältnis literarische Darstellung und soziologische Theorie dabei zueinanderstehen.

This article analyzes Juan Rulfo's novel *Pedro Páramo* (1955) and uses it as a case study to apply Max Weber's sociology of domination. It examines how Pedro Páramo's rise from heir to an estate to sole ruler of Comala can be described using Weber's categories of patriarchal, charismatic, and patrimonial domination. The text reconstructs the power and dependency relationships depicted in the novel and shows how charismatic authority is put into practice by a patrimonial administrative staff. Particular attention is paid to the role of orality: in the novel, power is exercised primarily through the spoken word, while the written word is systematically devalued. The essay asks what effects this medial structure has on the exercise, stabilization, and decay of power, and how literary representation and sociological theory relate to each other in this context.

I. Einleitung

„Hätte ich *Pedro Páramo* geschrieben, würde ich mir keine Sorgen machen und nie wieder in meinem Leben schreiben.“¹ Mit dieser Aussage spielte der kolumbianische Literaturnobelpreisträger *Gabriel García Márquez* auf zwei Umstände an: Erstens gilt der Roman *Pedro Páramo* (1955) als bahnbrechendes Werk der lateinamerikanischen Literatur, als dessen herausragender Vertreter *García Márquez* selbst gilt. Und zweitens hat der Autor des Romans, *Juan Rulfo*, kaum weitere literarische Werke veröffentlicht.²

Der historische, politische, soziale und kulturelle Rahmen der Romanhandlung ist der südliche Teil des mexikanischen Bundesstaats Jalisco um die Zeit der mexikanischen Revolution und der Cristero-Kriege.³ In diesem Setting spielt sich ein relativ simpler Plot ab:⁴ *Juan Preciado* verspricht seiner sterbenden Mutter *Dolores Preciado*, dass er ins Dorf Comala reisen wird, um seinen bislang unbekannten Vater *Pedro Páramo* zu suchen. Nach der Ankunft in Comala entdeckt *Juan*, dass es sich um ein Geisterdorf handelt. Die Bewohner des Ortes sind tot, ihre Seelen existieren jedoch weiter. Über das echohafte Geflüster der geisterhaften Figuren erfährt *Juan* Fragmente aus dem Leben des *Pedro Páramo*. Dieser stieg vom Sohn eines verschuldeten Großgrundbesitzers zum tyrannischen Alleinherrscher (*cacique*) über das Dorf und seine Bewohner auf. Nach dem Tod seiner geliebten *Susana San Juan* ließ *Pedro Páramo* Comala verfallen, ehe er Jahre später von einem seiner unehelichen Söhne ermordet wurde.

Einen wichtigen Teil der Faszination des Romans macht seine originelle Erzählweise aus. Die Handlung wird aus verschiedenen Perspektiven und nicht sequenziell erzählt, teils gar durch bloße Gesprächsfetzen. Neue Figuren treten auf, ohne dass sie identifiziert werden.⁵ Der Leser wird mit Geschehnissen konfrontiert, deren Ursachen und Umstände erst im Verlauf der Lektüre klarer werden oder ambig bleiben. Die Textstrukturierung folgt keinen Kapiteln,

* Dr. iur. Christian Meyer, Rechtsanwalt, Dozent an der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (merc@zhaw.ch); Dr. phil. Bojan Perić, Dozent an der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (perc@zhaw.ch). Die Autoren danken Dr. Lukas Schaub, Rechtsanwalt, LL.M. für die kritische Durchsicht des Manuskripts und die wertvollen Hinweise.

¹ „Si yo hubiera escrito *Pedro Páramo* no me preocuparía ni volvería a escribir nunca en mi vida“; *García*, El oficio de escritor, in: *Jiménez/Moguel/Zepeda*, Juan Rulfo: otras miradas, 2. Aufl. (2011), S. 94.

² Bereits 1953 hatte *Rulfo* den Kurzgeschichtenband *El Llano en llamas* (Der Llano in Flammen) publiziert. Erst 1980 erschien der zwischen 1956–58 verfasste Roman *El gallo de oro* (Der goldene Hahn); *Vital*, Noticias sobre Juan Rulfo, La Biografía 1762–2016, 2017, S. 212 und S. 269 ff.; *Amat*, Juan Rulfo, 2003, S. 188 ff. und 366 ff. Ein wichtiger Baustein von *Rulfo*'s Weltruhm war die deutsche Übersetzung von *Pedro Páramo* durch *Mariana Frenk*, die 1958 erschien; Ebd. S. 253 ff.

³ In der Sekundärliteratur finden sich Schätzungen, dass *Pedro Páramo* ca. im Jahr 1858 geboren wurde und gegen 1926 starb. Die Ankunft von *Juan Preciado* wird in diesem Zeitstrahl dann auf das Jahr 1934 gesetzt; *Costa*, Revista Chilena de Literatura, No. 11 1978, S. 23 (27 und 31). Geografisch und zeitlich bestehen somit enge Zusammenhänge zur Familiengeschichte und Biografie *Rulfo*; dazu *Vital* (Fn. 2), S. 35 ff. und S. 72 ff.; *Amat*, S. 26 ff. und 203.

⁴ Mit *Lienhard*, La voz y su huella, Escritura y conflicto étnico-social en América Latina (1492–1988), 1990, S. 281 f. und 284 ff., kann man diesbezüglich in Abgrenzung von mythischen Elementen von einer dokumentarischen Ebene des Romans sprechen, die einer relativ klaren Chronologie folgt und sich historisch und soziologisch einordnen lässt.

⁵ *Hayes*, Journal of Spanish Studies: Twentieth Century, 1979, S. 279 (282 f.).

Teilen oder nummerierten Abschnitten, sondern zeigt sich eher als eine Abfolge von Fragmenten. Es liegt am Leser, diese zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzusetzen, ohne dass sich Unsicherheiten, Unvollständigkeiten und Widersprüche vollkommen beseitigen ließen.

Der erste Erzähler, dem der Leser begegnet, ist *Juan Preciado*. Dabei entsteht der Eindruck, dass dieser einem unmittelbar von seiner Reise nach Comala, der Suche nach seinem Vater und den Gesprächen mit anderen Figuren berichtet. Erst in der Mitte des Romans wird deutlich, dass *Juan Preciado* tatsächlich gemeinsam mit *Dorotea*, einer ehemaligen Einwohnerin Comalas, in einem Grab liegt und seine Erzählung Teil eines Dialogs zwischen diesen beiden Romanfiguren ist.⁶ In der zweiten Hälfte des Romans äußern sich die beiden gespenstischen Erzähler kaum mehr; sie beschränken sich weitgehend darauf, zu lauschen, was die Toten zu sagen haben.⁷ Die Informationen darüber, was zu Zeiten *Pedro Páramos* in Comala geschah, werden somit primär durch die Echos und das Murmeln der Toten vermittelt.⁸

In der Sekundärliteratur finden sich unterschiedliche Interpretationen und Erklärungen dafür, wie es passieren konnte, dass das prosperierende Dorf Comala unter die tyrannische Alleinherrschaft von *Pedro Páramo* fiel, und weshalb es deren Kollaps nicht überleben konnte. Der Autor *Juan Rulfo* selbst meinte zu derartigen Überlegungen: „Es ist eigentlich die Geschichte eines Dorfes, das langsam an sich selbst stirbt. Nichts tötet es. Niemand tötet es.“⁹ Doch wie ist diese Aussage zu verstehen? Geht es schlicht darum, dass *Pedro Páramo* ein Produkt seiner Umstände ist, der gewalttätigen Verhaltensweisen und unmoralischen Werte, die Comala bereits während seiner Kindheit akzeptierte und ermöglichte? Oder trifft den Ort mit seinen Bewohnern eine tiefere Schuld, weil es diesen als passivem Kollektiv nicht gelingt, sich gegen die Herrschaft des *cacique* aufzulehnen, und sie auf einer individuellen Ebene das System *Páramos* sogar aktiv stützen und im Kleinen selbst bei jeder Gelegenheit die Unterlegenheit anderer zum eigenen Vorteil ausnutzen?¹⁰ Solche und ähnliche Thesen laufen letztlich darauf hinaus, dass der Zerfall Comalas das Produkt der einzigartigen Geschichte des Dorfes ist.¹¹

Eine derartige lokale und persönliche Perspektive auf *Pedro Páramo* und Comala liegt zwar nahe, denn der ausgeprägt regionale Charakter von *Rulfos* literarischer Welt kreiert ein glaubhaftes, tiefes Bühnenbild, vor dem der Autor selbst für Nebencharaktere in nur wenigen Zeilen

existenzielle Konflikte schafft.¹² Ungeklärt bleibt aus dieser Optik aber die Frage nach den universellen Machtstrukturen,¹³ die hinter dem Aufstieg und Fall des *cacique Pedro Páramo* in Comala stehen. Weshalb wird gerade *Pedro Páramo* zum absoluten Herrscher über den Ort – und nicht etwa bereits sein Vater *Lucas Páramo*? Welche Mechanismen erlauben es ihm, seine Macht auszubauen und zu festigen? Und wie bindet er damit das Schicksal Comalas an seinen persönlichen Untergang?

Diese Fragen werden im Folgenden mittels *Max Webers* Herrschaftssoziologie untersucht. Die Anwendung von *Webers* Modell auf die literarische Welt *Pedro Páramos* eröffnet gegenüber einer historischen Analyse neue Perspektiven: Wir wissen, was die Beteiligten denken und fühlen, warum sie so handeln wie sie handeln. Der literarische Blick zeigt Ängste, Egoismus, Boshaftigkeit oder Charakterschwächen der Akteure und fokussiert konkrete Alltagsszenen und -praktiken, wie namentlich die persönliche Interaktion. Dabei fordert nicht nur die rechtliche, politische und soziale Realität des Romans, sondern auch dessen spezifische literarische Eigenschaften das soziologische Modell heraus. Die Analyse des von *Juan Rulfo* in einer bestimmten literarischen Form geschaffenen Herrschaftssystems von *Pedro Páramo* ermöglicht es mithin, Nuancen der Wirklichkeit zu berücksichtigen, die bei der Anwendung des Modells auf historische Beispiele, die namentlich auch *Max Weber* selbst propagierte und praktizierte,¹⁴ verborgen bleiben.

II. Charisma: Pedro Páramos Katalysator der Macht

1. Lucas Páramos Patriarchat als Ausgangspunkt

Nach *Weber* entstehen patriarchale Herrschaftsstrukturen aus der Autorität eines Hausherrn. Nicht abstrakten Normen, sondern dem Patriarchen persönlich ist Gehorsam geschuldet. Dessen Autorität stützt sich aber nicht auf seine persönlichen Qualitäten, sondern auf Tradition – den „Glauben an die Unverbrüchlichkeit des immer so Gewesenen als solchen“.¹⁵ Durch die Traditionsgebundenheit ist der Patriarch verpflichtet, seine Macht im Interesse der Hausgenossen einzusetzen.¹⁶ Es steht dem idealtypischen Patriarchen nicht zu, außerhalb der Tradition stehendes, neues Recht zu schaffen; im Rahmen der Tradition übt er seine Macht jedoch regelfrei nach seinem Belieben aus.¹⁷ Mit dem Tod des Hausherrn geht die Herrschaft bzw. die Hausgewalt jeweils vollständig und unmittelbar auf den

⁶ González, Introducción, in: González, Juan Rulfo, *Pedro Páramo*, Edición de José Carlos González Boixo, 4. Aufl. (1986), S. 24 und 36 f.

⁷ González, S. 24.

⁸ González, S. 21.

⁹ „En realidad es la historia de un pueblo que va muriendo por sí mismo. No lo mata nada. No lo mata nadie“; zitiert nach González, S. 42. In der deutschen Übersetzung geht freilich die Ambiguität verloren, dass *pueblo* sowohl Dorf als auch Volk bedeutet.

¹⁰ Gómez, Los estragos y límites del poder: un análisis de *Pedro Páramo* de Juan Rulfo (1955) y su adaptación cinematográfica (1967), Trabajo de grado profesional, 2021, S. 33.

¹¹ Hayes, S. 285.

¹² Vgl. González, S. 15 f. und 43.

¹³ Mariana Frenk, die erste Übersetzerin von *Pedro Páramo*, warnte das deutsche Publikum, dass enttäuscht werde, wer einen folkloristischen, exotischen und pittoresken Roman erwartet. Das mexikanische sei nur die Form, in der *Rulfo* universelle menschliche Konflikte verhandelt; Amat, S. 259.

¹⁴ Vgl. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Soziologie, Unvollendet 1919–1920, Studienausgabe der Max Weber-Gesamtausgabe, Band I/23, 2014, S. 455.

¹⁵ Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Die wirtschaftliche Ordnung und gesellschaftliche Kräfte, Nachlass, Teilband 4: Herrschaft, Studienausgabe der Max Weber-Gesamtausgabe, Band I/22-4, 2009, S. 247.

¹⁶ Weber (Fn. 14), S. 475.

¹⁷ Weber (Fn. 15), S. 247 ff.

neuen Hausherrn über, weshalb sich das patriarchale System als äußerst stabil erweist.¹⁸

Pedro Páramos Vater, *Lucas Páramo*, taucht im Roman nur anekdotisch auf. Es liegt jedoch nahe, dass er seine Macht in weitgehend patriarchalen Strukturen ausübte. Dass er über eine patriarchale Hausgewalt verfügte, zeigt eine Episode, die sich nach seinem Tod zuträgt. *Fulgor Sedano* versichert *Dolores Preciado*, dass *Pedro Páramo* sie bislang nur nicht habe heiraten können, weil der Vater es verboten habe. *Dolores* hat keine Zweifel daran, dass *Lucas Páramo* einen solchen Entscheid treffen und durchsetzen konnte, dass der Sohn „[a]us purem Gehorsam [...] den Mund gehalten“ hat.¹⁹

Gleichzeitig scheint *Lucas Páramo* aber keine Macht oder Machtansprüche gehabt zu haben, die über seinen Haushalt bzw. das Gut *Media Luna* hinausreichten. Dies lässt sich anhand der Entwicklung des *Fulgor Sedano* erahnen. Unter *Lucas Páramo* noch ausschließlich Verwalter der *Media Luna*, weist ihm erst *Pedro Páramo* darüber hinausreichende Kompetenzen zu.²⁰ Gegenüber Personen außerhalb der Hausgenossenschaft verfügte *Lucas Páramo* mithin über keine herrschaftliche Autorität. Er stand mit ihnen primär in einer wirtschaftlichen Beziehung,²¹ oftmals als Schuldner.²² Kurz: Die Ausgangslage, die *Pedro Páramo* auf seinem Weg zum *cacique* vorfindet, ist keine politische Herrschaft, sondern das Patriarchat. Dieses – Hausgewalt, Besitztümer und Schulden – fällt ihm mit dem Tod des Vaters zu.

2. Pedro Páramo als Charismaträger

Herrschaftsansprüche, die über die traditionell festgelegten Bereiche des Patriarchats hinausreichen, bedürfen nach *Weber* des Charismas. *Weber* versteht diesen Begriff wertfrei. Der „manische Wutanfall des nordischen ‚Berserkers‘ [...] ist [...] genauso gut ‚Charisma‘ wie die Qualitäten eines *Napoléon*“.²³ Charismatiker sind schlicht „Träger spezifischer, als übernatürlich (im Sinne von:

nicht jedermann zugänglich) gedachter Gaben des Körpers und Geistes“.²⁴ Aus diesen persönlichen Eigenschaften und der allenfalls „darin liegenden göttlichen Sendung“ entsteht Autorität.²⁵ Entsprechend existieren keine geordneten Formen oder Verfahren der Anstellung und Absetzung von Charismaträgern.²⁶ Charisma wirkt, wenn es tatsächlich Gefolgschaft bewirkt.²⁷

In seiner Kindheit hatte noch wenig auf die Außergewöhnlichkeit des *Pedro Páramo* hingedeutet. Er ist ein unscheinbarer Junge, der auf dem Klosett über seine Jugendliebe, *Susana San Juan*, vor sich hinträumt.²⁸ Der eigene Vater qualifiziert ihn als „nutzlose[n] Kerl“ und „Faulpelz erster Güte“, der sich nicht einmal aufraffen kann, das Priesterseminar zu absolvieren.²⁹ Wie kann so eine Person als „wandelnde[r] Groll“³⁰ ein ganzes Dorf beherrschen? Nur leichte Andeutungen finden sich in den Fragmenten zur Kindheit und Jugend *Páramos*.³¹ Mit *Alberto Vital* lässt sich argumentieren, dass *Pedros* Liebe zu *Susana* die Quelle seiner Imposanz ist.³² Der fulminante Wendepunkt ist sodann der Mord am Vater während einer Hochzeit. „[W]eil nie geklärt wurde, woher die Kugel kam, hat *Pedro Páramo* reinen Tisch gemacht.“ Konkret: Er foltert oder tötet die Gäste der Hochzeit.³³ Damit hat *Pedro* seine übernatürlichen Fähigkeiten, einem nordischen Berserker gleich, offengelegt.

Pedro Páramos Charisma ist aber keineswegs auf physische Gewalt beschränkt. Dass es auch im (gesprochenen) Wort wirkt, zeigt sich eindrücklich bei der ersten Begegnung mit dem erwähnten Verwalter der *Media Luna*, *Fulgor Sedano*. Dieser, selbst „ein ganzer Kerl“,³⁴ läuft bei *Pedro* ein, „mit großen Schritten, schlug sich dabei mit der Peitsche gegen die Beine: Bald wird er wissen, mit wem er es zu tun hat. Er wird es erfahren.“³⁵

— Warum setzt du dich nicht?

— Ich stehe lieber, *Pedro*.

— Wie du willst. Aber vergiss mir nicht den „Don“.

Was erlaubte sich dieser Bursche, dass er so mit ihm

¹⁸ *Weber* (Fn. 15), S. 552 und zum Ganzen auch S. 729 f.

¹⁹ *Rulfo*, *Pedro Páramo*, 8. Aufl. (2024), S. 52.

²⁰ *Rulfo* (Fn. 19), S. 50: „Deine Arbeit als Verwalter kannst du zurückstellen. Vergiss *Media Luna*.“

²¹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 20 f.

²² *Rulfo* (Fn. 19), S. 48.

²³ *Weber* (Fn. 15), S. 737.

²⁴ *Weber* (Fn. 15), S. 460.

²⁵ *Weber* (Fn. 15), S. 461 f.

²⁶ *Weber* (Fn. 15), S. 462.

²⁷ *Weber* (Fn. 15), S. 737.

²⁸ *Rulfo* (Fn. 19), S. 18 f.

²⁹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 50.

³⁰ *Rulfo* (Fn. 19), S. 10.

³¹ „Da sollen sich andere abfinden, Großmutter, ich bin nicht dafür gemacht“; *Rulfo* (Fn. 19), S. 29. In der Ambivalenz des Originals erscheint diese Aussage als deutlichere Vorahnung: „*Que se resignen otros, abuela, yo no estoy para resignaciones*“ (*Rulfo*, *Pedro Páramo*, in: *González*, Juan *Rulfo*, *Pedro Páramo*, Edición de José Carlos González Boixo, 4. Aufl., 1986, S. 85). Die Begriffe *resignarse* bzw. *resignación* können sich – neben Konformität, Toleranz und Geduld in widrigen Umständen – auch auf die freiwillige Hingabe beziehen, bei der sich jemand in die Hände und den Willen einer anderen Person begibt (vgl. <https://dle.rae.es/resignaci%C3%B3n>).

³² *Vital*, *Lenguaje y Poder en Pedro Páramo*, 1993, S. 73: „*Pedro Páramo puede obedecer a un pragmatismo absoluto mientras no se toque el único amor que le importa. Puede reunir sus fuerzas y destinarlas a la consecución del requisito para él indispensable antes de alcanzar a Susana: la posesión de todo. Por eso se vuelve un individuo tan imponente incluso cuando todavía no tiene nada.*“

Übersetzung: „*Pedro Páramo kann absolut pragmatisch handeln, solange die einzige Liebe, die ihm wichtig ist, nicht beeinträchtigt wird. Er kann seine Kräfte bündeln und sie darauf verwenden, die für ihn unverzichtbare Voraussetzung zu verwirklichen, bevor er Susana erlangt: den Besitz von allem. Deshalb wird er zu einer so gewaltigen Persönlichkeit, selbst als er noch nichts hat.*“

³³ *Rulfo* (Fn. 19), S. 104.

³⁴ *Rulfo* (Fn. 19), S. 46.

³⁵ *Rulfo* (Fn. 19), S. 47.

sprach? Nicht einmal sein Vater, *Don Lucas Páramo*, hatte das gewagt. Und auf einmal kommt so ein Knabe, der sich auf der *Media Luna* nie hat sehen lassen und die Arbeit nicht einmal vom Hörensagen kennt, und behandelt ihn wie einen Tagelöhner. So was!³⁶

- [Dialog: *Pedro Páramo* gibt *Fulgor Sedano* Instruktionen, wie die Probleme der *Media Luna* mit List und Gewalt zu lösen sind.]
- Ich setze mich, *Don Pedro*. Ehrlich gesagt, mit Ihnen zu arbeiten macht Spaß.³⁷

In dieser Sequenz zeigt sich auch, dass die unmittelbare mündliche Kommunikation ein wesentliches Element von *Pedro Páramos* Charisma ist. Ein Gespräch unter vier Augen reicht, um aus dem skeptischen Gutsverwalter seines Vaters einen bedingungslos gehorsamen Anhänger zu machen. Es ist unvorstellbar, dass *Don Pedro* diese Gefolgschaft durch schriftliche Befehle, Reglemente oder ein Traktat über seine Pläne hätte bewirken können. Auch gegenüber anderen Gefolgsleuten stellt er den Gehorsam im Medium der Mündlichkeit sicher, namentlich gegenüber dem Geistlichen *Pater Rentería*³⁸ und dem Anwalt *Gerardo Trujillo*³⁹.

Dass das Charisma darüber hinaus auch allgemein in Comala wirkt und – wie von *Weber* idealtypisch beschrieben – gar mit einer göttlichen Sendung in Verbindung gebracht wird, zeigt ein Gespräch zwischen *Pater Rentería* und seinem Beichtvater:

- Dabei heißt es doch, das Land von Comala sei fruchtbar. Schade, dass es in der Hand eines einzigen Mannes ist. *Pedro Páramo* ist doch noch der Besitzer, oder?
- Gott hat es so gewollt.
- Ich glaube kaum, dass da Gottes Wille im Spiel ist. Meinst du nicht auch, Bruder.
- Ich hatte mitunter Zweifel. Aber die Leute dort gehen davon aus.⁴⁰

3. Elemente des charismatischen Idealtypus: Legitimation und Inhalt

Nach *Weber* sind die Schranken der Aufgaben und der Macht des Charismatikers nicht durch eine äußere Ordnung wie Tradition oder Legalität gesetzt. Charismaträger ergreifen die ihnen angemessenen Aufgaben. Sie verlangen Gehorsam und Gefolgschaft, wobei sich ihre Sendung typischerweise an eine örtlich, sozial oder politisch begrenzte Gruppe von Menschen richtet.⁴¹ Der Träger des Charismas und seine Gehilfen stehen außerhalb von büro-

kratischen Kategorien wie Karriere, Gehalt oder Fachbildung. Die Ausübung charismatischer Macht ist auch nicht an eine feste Zuständigkeitsordnung gebunden; Kontroll- oder Berufungsinstanz existieren nicht.⁴² Inhaltlich zeichnet sich charismatische Macht dadurch aus, dass sie revolutionär ist. Sie wirft vorbestehende traditionelle oder legale Normen um.⁴³

Tradition und Legalität sind für *Pedro Páramo* allenfalls Vorwände zur Durchsetzung seiner egoistischen Interessen. So dient die Anrufung der Familientradition, bei der Hochzeit mit *Dolores* das alte Brautkleid der Mutter zu verwenden, einzig dazu, die Hochzeitsvorbereitungen zu beschleunigen.⁴⁴ Weil es *Pedro Páramo* bei dieser Heirat einzig darum geht, die Schulden bei seiner größten Gläubigerin aufzulösen, soll zudem der Richter festlegen, „dass es keine Gütertrennung gibt“.⁴⁵ Wenn die legale oder traditionelle Ordnung seinen Eigeninteressen hingegen im Weg ist, setzt sich *Don Pedro* kraft seines Charismas darüber hinweg. Abmachungen mit dem Nachbarn *Toribio Aldrete* über Grenzlinien, die Pflicht zum Leisten von Pfarrzins⁴⁶ oder Schulden des Vaters beim Anwalt *Gerardo Trujillo*⁴⁷ binden den Charismatiker nicht. Wie er vorbestehende Rechte einfach hinwegfegt, wird in einem Dialog mit seinem Vollstrecker, *Fulgor Sedano*, besonders deutlich:

- Kommende Woche gehst du zu *Aldrete*. Du sagst ihm, er soll die Mauer versetzen. Er ist in das Gebiet der *Media Luna* eingedrungen.
- Er hat die Messungen ordentlich gemacht. Das weiß ich.
- Du sagst ihm, er habe sich geirrt. Das sei falsch berechnet. Wenn nötig, reißt du die Mauer ein.
- Und die Gesetze?
- Welche Gesetze, *Fulgor*? Von jetzt ab machen wir das Gesetz.⁴⁸

Während die Bedeutung der Mündlichkeit für den Inhalt und die Legitimation im weberschen Modell allenfalls angedeutet ist (konkret in der Formel „es steht geschrieben – ich aber sage euch“),⁴⁹ ist *Pedro Páramos* Herrschaft zwingend auf Mündlichkeit angewiesen. Nur in diesem Medium kann sie absolut persönlich, situativ und nicht nachprüfbar sein – gleichzeitig wirksam und flüchtig. Wie perfide seine charismatische Macht damit wirkt, belegt ein Gespräch zwischen einem lokalen Großgrundbesitzer und seinem Schwager eindrucklich:

- Wer sagt denn, dass das Land nicht mir gehört?
- Es heißt, du hast es *Pedro Páramo* verkauft.
- Ich habe mit diesem Herrn nicht einmal gesprochen. Das Land gehört immer noch mir.

³⁶ *Rulfo* (Fn. 19), S. 48.

³⁷ *Rulfo* (Fn. 19), S. 50.

³⁸ *Rulfo* (Fn. 19), S. 35 f. (Dialog zwischen dem Pater und *Pedro Páramo*) und S. 35 f. (*Fulgor Sedano* berichtet von seinem Gespräch mit dem Pater).

³⁹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 132 ff. (Dialog zwischen dem Anwalt und *Pedro Páramo*).

⁴⁰ *Rulfo* (Fn. 19), S. 95.

⁴¹ *Weber* (Fn. 15), S. 463.

⁴² *Weber* (Fn. 15), S. 462 f.

⁴³ *Weber* (Fn. 15), S. 468.

⁴⁴ *Rulfo* (Fn. 19), S. 52.

⁴⁵ *Rulfo* (Fn. 19), S. 53.

⁴⁶ *Rulfo* (Fn. 19), S. 53 f.

⁴⁷ *Rulfo* (Fn. 19), S. 136: „Er erinnerte sich an *Don Lucas*, der ihm immer das Honorar schuldig geblieben war. An *Don Pedro*, der dann eine neue Rechnung aufmachte.“

⁴⁸ *Rulfo* (Fn. 19), S. 54.

⁴⁹ *Weber* (Fn. 15), S. 468.

- Das sagst du. Aber die Leute sagen, dass alles ihm gehört.
- Das sollen sie mir ins Gesicht sagen.
- [...] Aber du kannst mir gegenüber doch nicht abstreiten, dass du das verkauft hast.
- Ich sage dir, ich habe es keinem verkauft.
- Nun ja, es gehört aber *Pedro Páramo*. Er hat es wohl so entschieden. [...].⁵⁰

4. Fehlende Elemente des charismatischen Idealtypus: Bewährung und Unwirtschaftlichkeit

Ein genuin charismatischer Herrscher stützt sich weder auf eine legale Ordnung noch auf patrimoniale Strukturen, sondern leitet seine Autorität einzig aus der „Bewährung seiner Kräfte im Leben“ ab. Und diese Bewährung besteht nach *Weber* im Wohlergehen seiner Gefolgschaft.⁵¹ Verwaltungsstab und Gefolgschaft rekrutieren sich nach dem Kriterium der persönlichen Hingabe; die Gehorchenden sind „Jünger“ ihres „Führers“.⁵² Je reiner die charismatische Struktur der Herrschaft ist, desto weniger muss der Herr seine Jünger entschädigen.⁵³

Bleibt die Bewährung des Führers aus, erlischt das Charisma und damit jegliche Autorität; der Herrscher fällt zurück in die Rolle des einfachen Privatmenschen oder – verfolgt er seinen Machtanspruch weiter – erscheint als Usurpator.⁵⁴ Dabei bewegt sich reines Charisma nach *Weber* außerhalb der geordneten Wirtschaft. Es lebt „in und doch nicht von dieser Welt“. Güterbesitz ist ihm fremd und Charisma steht außerhalb von Alltagsberufen und Familienpflichten.⁵⁵

Diese Kriterien einer idealtypischen charismatischen Herrschaft sind *Don Pedro* fremd. Im Gegenteil verfolgt er nicht das Wohlergehen seiner Gefolgsleute oder gar Comalas, sondern einzig egoistische Interessen. Die wahre Motivation seiner Herrschaft enthüllt der *cacique* gegen Ende des Romans: „Dreißig Jahre habe ich auf deine Rückkehr gewartet, *Susana*. Ich habe darauf gewartet, alles zu haben. Nicht nur etwas, sondern alles, was zu haben war, auf dass uns kein Wunsch mehr offenbliebe.“⁵⁶ Die Herrschaft *Páramos* ist mithin zutiefst egoistisch und ökonomisch. Sie kann sich daher nicht in einem charismatischen Sinn „bewähren“.

5. Zwischenfazit

Bestimmte Charakteristika der Herrschaft von *Pedro Páramo* entsprechen deutlich dem charismatischen Herrschaftstypus *Max Webers*. So kann das webersche Konzept des Charismas beleuchten, weshalb und wie *Don Pedro* überhaupt aus den vorbestehenden traditionsgebun-

denen patriarchalen Strukturen ausbrechen und eine politische Herrschaft über Comala begründen konnte. Auch die revolutionäre Umgestaltung der bestehenden traditionellen oder legalen Ordnung nach seinem persönlichen Willen stimmt mit dem Konzept des Charismas überein. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass *Webers* Modell die radikale Mündlichkeit, die *Don Pedros* Charismas verstärkt und dem Herrschaftssystem seine spezifische Ausprägung gibt, nur unzureichend erfasst. Darauf wird zurückzukommen sein.⁵⁷

Fundamentale Abweichungen zum Typus der charismatischen Herrschaft bestehen bei den weberschen Kriterien der Bewährung und Unwirtschaftlichkeit. *Pedro Páramo* setzt seine Macht explizit nicht zum Wohlergehen der Herrschaftsunterworfenen ein, sondern zum persönlichen wirtschaftlichen Vorteil. Eine Bewährung der Herrschaft im charismatischen Sinne ist damit nicht möglich. Die Brutalität, die Manipulation und der ökonomische Zwang bleiben im charismatischen Typus mithin ausgeblendet. Um diese Aspekte zu beleuchten, bedarf es einer vertieften Analyse des Machtapparats, der Comala beherrscht. Dazu bietet sich *Webers* Begriff des Patrimonialismus an, der Verwaltung als ein Geflecht persönlicher Beziehungen und Abhängigkeiten vom Herrscher konzipiert.

III. Patrimonialismus: Pedro Páramos Machtapparat

1. Griff nach Comala: politischer Herrschaft durch Verwaltung

Patrimoniale Herrschaftsstrukturen wachsen nach *Weber* auf dem „Boden der gegliederten Hausgewalt“ des Patriarchen.⁵⁸ Sie bilden sich aus, sobald ein persönlicher Verwaltungs- und Militärstab des Herrn entsteht.⁵⁹ Dieser Stab hat keine eigenständige Machtbasis, sondern ist vom Patrimonialherrscher abhängig und erhält seine Mittel aus dessen Hand.⁶⁰ Mit dem Entstehen eines Verwaltungsstabs wird die patriarchale Autorität um eine politische Dimension ergänzt, verstanden als die Herrschaft über andere, nicht unmittelbar der Hausgewalt unterworfenen Personen. Die Struktur der Angliederung zum Herrscher bleibt zwar gleich, sie unterscheidet sich jedoch dem Grad der Verbindung und dem Inhalt nach.⁶¹ Der Patrimonialherr hat keine Hausgenossen mehr, sondern Untertanen; mit dem Verwaltungsstab verfügt er über Machtmittel, seine willkürliche Herrschaft auch in vormals traditionsgebundenen Bereichen auszuüben. „Innerhalb dieser [traditions-]freien Sphäre muss das Handeln des Herrn oder seines Verwaltungsstabes erkaufte oder durch persönliche Beziehungen verdient werden.“⁶² Bewegt sich eine Patrimonialherrschaft „primär in der Sphäre freier traditionsungebundener Willkür“, nennt *Weber* dies Sultanismus.⁶³

⁵⁰ *Rulfo* (Fn. 19), S. 59.

⁵¹ *Weber* (Fn. 15), S. 466.

⁵² *Weber* (Fn. 15), S. 734.

⁵³ *Weber* (Fn. 15), S. 486.

⁵⁴ *Weber* (Fn. 15), S. 466 f.

⁵⁵ *Weber* (Fn. 15), S. 463 f.

⁵⁶ *Rulfo* (Fn. 19), S. 107.

⁵⁷ Unten S. 17 f.

⁵⁸ *Weber* (Fn. 15), S. 254; vgl. zu *Lucas Páramos* Patriarchat oben S. 11 f.

⁵⁹ *Weber* (Fn. 14), S. 476.

⁶⁰ *Weber*, Politik als Beruf, in: *Mommsen/Schluchter/Morgenbrod* (Hrsg.), *Wissenschaft als Beruf* (1917/1919), Politik als Beruf (1919), MWG I/17 1992, S. 164 f.

⁶¹ *Weber* (Fn. 15), S. 261.

⁶² *Weber* (Fn. 15), S. 732.

⁶³ *Weber* (Fn. 14), S. 476 f.

Die Verwaltung Comalas durch *Pedro Páramo* erstreckt sich auf sämtliche Lebensbereiche der Bevölkerung und ist, wie gezeigt, kaum mehr an Tradition und Gesetz gebunden. Die Herrschaft des *cacique* kann insofern als weberscher Sultanismus gelten. Dass sich die Herrschaft nicht mehr bloß auf Hausgenossen, sondern auf Untertanen erstreckt, denen gegenüber der Herrscher rein willkürlich agiert, zeigt sich eindrücklich in einem Dialog mit *Fulgor Sedano*. Dieser berichtet seinem Herrn, dass sein Sohn, *Miguel Páramo*, einen Mann ermordet habe und dessen Ehefrau Gerechtigkeit verlange:

- Was waren das für Leute?
- Ich kenne sie nicht.
- Dann brauchst du dich nicht aufzuregen, *Fulgor*. Diese Leute existieren nicht.⁶⁴

2. Comala im Griff: der patrimoniale Verwaltungsstab

Ämter in einer patrimonialen Verwaltung zeichnen sich dadurch aus, dass private und amtliche Sphären nicht getrennt sind. Die politische Verwaltung ist letztlich eine persönliche Angelegenheit des Herrn.⁶⁵ Die Mitglieder des patrimonialen Verwaltungsstabs „dürfen“, was sie gegenüber der Macht der Tradition und den Interessen des Herrn an der Erhaltung der Fügsamkeit und Leistungsfähigkeit der Untertanen „können“. „Je größer die Abhängigkeit des Verwaltungsstabs vom Herrn ist, desto größer ist auch das Ausmaß der möglichen Herrenwillkür.“⁶⁶ Dabei existiert ein ständiger unterschwelliger Konflikt: Maßstab der Gewaltausübung durch die Verwaltungsmitglieder ist das Belieben, Gunst und Ungnade ihres Herrn; diese „freie persönliche Willkür“ des Patrimonialherrn erzeugt jedoch einen fundamentalen Konflikt, soweit „bindende und geheiligte Tradition oder feste Rechte Einzelner“ bestehen.⁶⁸

Beim Aufbau von *Pedro Páramos* Verwaltungsstab ist *Fulgor Sedano* eine Schlüsselfigur. Bei ihm genügt das bloße Charisma, um Gefolgschaft sicherzustellen.⁶⁹ Er erscheint insofern vorab als „Jünger“ des Charismatikers. Auch weitere Amtsträger rekrutiert *Don Pedro* anfangs aber nicht aufgrund einer effektiv bestehenden ökonomischen Macht, sondern vielmehr mit bloßen Versprechungen über zukünftige Gefälligkeiten.⁷⁰ Dabei bedient er sich geschickt der flüchtigen, unverlässlichen und situativen Kraft des gesprochenen Wortes. Dies zeigt sich im Verhältnis zum Anwalt *Trujillo*, dessen Bezahlung in keiner Weise formalisiert ist, sondern allein von der persönlichen Gunst und dem gesprochenen Wort seines Herrn abhängt.⁷¹ Von *Trujillo* erfährt der Leser erstmals, als er den Verwaltungsstab verlassen möchte. Naiv erwartet *Trujillo* eine großzügige Belohnung für seine korrupten Dienste an drei Generationen der *Páramos*. Diese Erwartung wird enttäuscht. Letztlich sieht sich der Anwalt gezwungen, zu seinem Herrn zurückzukehren, nicht einmal

eine halbe Stunde nach Niederlegung des Amtes. Dies belohnt *Don Pedro* mit einem Vorschuss von 1000 Pesos – statt der geforderten 5000.⁷²

Auch bei der Manipulation von *Pater Rentería*, um die Hochzeit mit *Dolores Preciado* durchzusetzen und damit überhaupt erst eine ökonomische Basis für seine Macht zu schaffen, korrespondiert die Inkonsistenz des Mündlichen mit der Wirksamkeit vager Versprechungen:

- Und geht bei *Pater Rentería* vorbei, er soll sich um die Formalitäten kümmern. Wieviel Geld hast du übrig?
- Gar keins, *Don Pedro*.
- Dann versprich ihm was. Sag ihm, sobald wir etwas haben, wird er bezahlt. Ich bin mir fast sicher, dass er keine Schwierigkeiten machen wird. Tu das gleich morgen.⁷³

[...]

- [...] Der Priester verlangt sechzig Pesos dafür, dass er das Aufgebot umgeht. Ich habe ihm gesagt, er bekommt sie zu gegebener Zeit. Er sagt, er braucht etwas, um den Altar zu richten, und sein Esstisch sei schon ganz abgestoßen. Ich habe ihm versprochen, einen neuen Tisch zu schicken. Er sagt, dass Sie nie zur Messe kommen. Ich habe ihm versprochen, dass Sie demnächst kämen. Und dass er seit dem Tod Ihrer Großmutter keinen Pfarrzins mehr bekommen hat. Ich habe ihm gesagt, er solle sich keine Sorgen machen. Er ist einverstanden.⁷⁴

Auch der Priester steht letztlich aber in einem realen wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu *Pedro Páramo*. Für eine „Handvoll Goldmünzen“ lässt sich *Rentería* im persönlichen Gespräch von *Don Pedro* überzeugen, *Miguel Páramo* zu segnen – den Sohn des *cacique*, der *Renterías* Bruder ermordet und seine Nichte vergewaltigt hat!⁷⁵

Pedro Páramo nutzt die prekäre wirtschaftliche Situation und die situative Überzeugungskraft seines Wortes, um eine intensive Abhängigkeit zu schaffen. Diese eröffnet ihm eine praktisch unbegrenzte Willkür bei der Verfolgung seiner Ziele. *Don Pedro* setzt seinen Willen stets durch, obwohl seine Gefolgsleute in einem permanenten existenziellen Konflikt zwischen der Durchsetzung des Herrenwillens und den Wertvorstellungen der vorbestehenden Ordnung stehen. Dieser Konflikt wird in der Figur des Anwalts angedeutet;⁷⁶ *Pater Rentería* hingegen artikuliert ihn an zahlreichen Stellen explizit und eindringlich:

- An allem, was hier geschieht, bin ich schuld [...]. Die Angst, es mit jenen zu verderben, die mich erhalten. Denn das ist die Wahrheit: Sie ernähren mich. Von den

⁶⁴ Rulfo (Fn. 19), S. 85 f.

⁶⁵ Weber (Fn. 15), S. 291.

⁶⁶ Weber (Fn. 15), S. 293.

⁶⁷ Weber (Fn. 15), S. 730.

⁶⁸ Weber (Fn. 15), S. 294.

⁶⁹ Oben S. 12 f.

⁷⁰ Rulfo (Fn. 19), S. 49.

⁷¹ Rulfo (Fn. 19), S. 133 ff.

⁷² Rulfo (Fn. 19), S. 133 ff.

⁷³ Rulfo (Fn. 19), S. 49.

⁷⁴ Rulfo (Fn. 19), S. 53 f.

⁷⁵ Rulfo (Fn. 19), S. 35 f.

⁷⁶ Rulfo (Fn. 19), S. 133 ff.

- Armen bekomme ich nichts.⁷⁷
- Die Geschichte fing damit an, [...], dass *Pedro Páramo*, der aus dem Nichts kam, sich zu Höherem aufschwang. Er wuchs wie Unkraut. Schlimm daran ist, dass ich ihm Vorschub geleistet habe.⁷⁸
- Böse. Ein böser Mensch. So fühle ich mich.⁷⁹

Auch den Söldner „der Kaiman“ *Damasio* spannt *Pedro Páramo* mit ökonomischen Interessen in seinen Stab ein. Er überlässt ihm den kleinen Hof *Puerta de Piedra* und Kühe, „so viele, wie deine Frau deiner Meinung nach Versorgen kann“.⁸⁰ Allerdings ist die wirtschaftliche Abhängigkeit von *Damasio* weitaus geringer als jene von *Trujillo* oder *Rentería*: „mit oder ohne Hof, das hier würde ich auch so machen, aus reiner Lust“.⁸¹ Interessanterweise findet diese Beziehung auch nicht in der sonst üblichen radikalen Mündlichkeit statt. *Damasio* erhält vielmehr eine schriftliche Garantie für die ordnungsgemäße Entschädigung seiner Dienste.⁸² Mit der Hilfe von *Damasio* gelingt es *Don Pedro*, den einzigen externen politischen Akteur, der ihm gefährlich werden könnte, in Schach zu halten. Dabei nutzt der *cacique* die Orientierungslosigkeit der Aufständischen um *Perseverancio* und *Casildo* aus, um sie zu kooptieren und seinen Gefolgsmann *Damasio* als Anführer einzusetzen.⁸³ Die Revolutionäre werden damit zum Patrimonialheer. *Rulfo* beschreibt diesen Vorgang sarkastisch durch eine Diskussion zwischen *Pedro Páramo* und den Aufständischen:

- Also gut, was wünschen Sie?
- Wie Sie sehen, ist das hier ein bewaffneter Aufstand.
- Ja und?
- Das ist alles. Reicht Ihnen das nicht?
- Aber warum habt ihr euch bewaffnet?
- Nun, weil andere das auch getan haben. Wissen Sie das nicht? Warten Sie nur ein bisschen, bis wir Instruktionen bekommen, und dann erfahren Sie schon, warum.
- [Anderer Revolutionär:] Ich weiß warum [...]. Und wenn Sie wollen, erzähl ich's Ihnen. Wir haben uns gegen die Regierung und gegen Leute wie Sie erhoben, weil wir es satt haben, euch zu ertragen. Die Regierung wegen ihrer Niedertracht und euch, weil ihr nichts als plündernde Banditen und aalglatte Gauner seid. Und über die Herren Regierenden sag ich gleich gar nichts, denen sagen wir mit Kugeln, was wir ihnen zu sagen haben.
- Wieviel braucht ihr den für eure Revolution?⁸⁴

Im Übrigen kann man die Entstehung und Führung der Verwaltung von Comala lediglich erraten. Sie wächst im Verlaufe des Romans jedenfalls so weit an, dass der *cacique* 300 Männer abbeordern kann, um die Revolutionäre zu kooptieren.⁸⁵ Die Verwaltungsstruktur lässt sich anhand der dargestellten Nebenfiguren relativ klar skizzieren:

Figur / Amtsträger	repräsentierte Institution	Funktion
<i>Fulgor Sedano</i>	Polizei	Gewaltsame Durchsetzung im Innern
<i>Pater Rentería</i>	Kirche	Moralische Legitimation
<i>Gerardo Trujillo</i>	Rechtssystem	Legale Ratifizierung
<i>Damasio</i> , „der Kaiman“	Armee	Gewaltsame Durchsetzung im Äußeren

3. Zwischenfazit

In ihrer formellen Struktur stimmt die Organisation des Machtapparats in Comala stark mit dem weberschen Patrimonialismus in seiner Ausprägung als Sultanismus überein. Weil *Pater Rentería* und *Gerardo Trujillo* derart abhängig von ihrem Herrn *Pedro Páramo* sind, ist dessen Herrschaft praktisch ungebunden und willkürlich. Obwohl die Umsetzung des Herrenwillens *Rentería* ebenso wie *Trujillo* in existenzielle Krisen stützt, schaffen sie es nicht, sich aus dem Verwaltungsstab zu lösen. Wieso stützt der Stab aber *Pedro Páramos* Macht, wenn seine Mitglieder die Herrschaft ihres Patrimonialherrn innerlich ablehnen und eine Stabilisierung des Systems kaum in ihrem Eigeninteresse liegt? *Webers* Idealtypen können darauf keine befriedigende Antwort geben.

Eine mögliche Erklärung liegt in der mündlichen Einflussnahme, mit der *Don Pedro* seine Macht sichert und die Durchsetzung seines Willens erzwingt. Zwar lassen sich einzelne Elemente seiner Herrschaft über Comala relativ eindeutig dem charismatischen oder patrimonialen Typus zuordnen. Würde sich *Don Pedro* aber bei der Organisation seines Stabs einer legalen und traditionellen Ordnung außerhalb seines charismatischen Wortes bedienen, wäre gleichsam seine ökonomische Macht über *Rentería* und *Trujillo* relativiert, da er ihnen Pfarrzins bzw. Honorar bezahlen müsste. Charisma, Patrimonialismus und Mündlichkeit scheinen im System von *Pedro Páramo* auf eine Weise miteinander verzahnt, die mit *Webers* Grundbegriffen nicht greifbar ist.

⁷⁷ *Rulfo* (Fn. 19), S. 41.

⁷⁸ *Rulfo* (Fn. 19), S. 90 f.

⁷⁹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 96.

⁸⁰ *Rulfo* (Fn. 19), S. 129.

⁸¹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 129.

⁸² Dazu eingehend unten S. 19.

⁸³ *Rulfo* (Fn. 19), S. 126 ff.

⁸⁴ *Rulfo* (Fn. 19), S. 126 f.

⁸⁵ *Rulfo* (Fn. 19), S. 128.

IV. Mündlichkeit: Pedro Páramos Medium der Macht

1. Grundposition der radikalen Mündlichkeit

Pedro Páramos Herrschaft ist untrennbar mit der radikalen Vorrangstellung des gesprochenen Wortes verbunden. Obwohl Comala zur Zeit der Handlung längst eine literale Kultur ist – es existieren Anwälte, Verträge, notarielle Akte und Priesterschriften –, verweigert *Don Pedro* systematisch jeden Übergang zur Schriftlichkeit. Genau dies bindet sein Herrschaftssystem an die Logik der charismatischen Unmittelbarkeit: Nur was mündlich gesprochen und performativ durchgesetzt wird, hat Geltung. Schriftliche Normen dagegen werden von *Don Pedro* ignoriert, entwertet oder zerstört.

Zahlreiche Szenen belegen diese radikale Mündlichkeit gerade auch durch die Bedeutungslosigkeit der Schrift.⁸⁶ Am prägnantesten ist der Dialog zwischen *Pedro Páramo* und seinem Anwalt *Gerardo Trujillo*: Auf die Frage hin, wo er wichtige Dokumente deponieren solle, antwortet *Don Pedro*: „Lass sie hier. Ich werde sie verbrennen. Mit oder ohne Papiere – wer kann mir das Recht an meinem Besitz streitig machen?“⁸⁷ Mit der demonstrativen Vernichtung der Akten markiert *Don Pedro*, dass Recht nicht geschrieben, sondern gesprochen wird – und zwar ausschließlich von ihm.

Die Bedeutung der Mündlichkeit wird weiter hervorgehoben, wenn der Roman zeigt, dass es *Pedro Páramo* in einem schriftlichen, formalisierten Verfahren nicht gelingen kann, seinen Willen durchzusetzen. Die von *Fulgor Sedano* zu Protokoll gegebene Anklage gegen *Toribio Aldrete*⁸⁸ ist wirkungslos, sogar eine ungeheure Erleichterung für den Widersacher: „Mit diesem Papier werden wir uns beide den Arsch abwischen, *Don Fulgor*, denn für was anderes taugt es nicht. Und das wissen Sie. [...] Jetzt weiß ich, worum es geht, und kann nur darüber lachen.“⁸⁹ Die Entzauberung des Charismas durch die Schriftlichkeit erhält im spanischen Originaltext noch einen sarkastischen Unterton: Die aktenmäßig festgehaltene Anklage lautet auf *usufruto*, eine Verfälschung des rechtstechnischen Begriffs *usufructo*.⁹⁰ Kaum wechseln *Pedro Páramo* und seine Schergen also ins Medium der Schriftlichkeit einer rational-legalen Herrschaft, wirken sie eher unbeholfen als außergewöhnlich. Seine Ziele erreicht *Don Pedro* in diesem Fall schließlich nur durch rohe Gewalt, mit der Ermordung von *Toribio Aldrete*.⁹¹

Schriftliche Sicherung ist nicht nur unnötig, sondern gefährlich. Schrift fixiert, grenzt ein, routinisiert – und gerade das will *Don Pedro* verhindern. Alles, was schriftlich

festgelegt wäre, könnte als Maßstab gegen ihn herangezogen werden und damit die personale Willkür des Charismas untergraben. Dies zeigt sich exemplarisch in der Szene, in der *Fulgor Sedano* „began, die Papiere herauszuholen, um ihm mitzuteilen, wie hoch die Schulden waren. Und er wollte schon sagen: ‚wir schulden soundsoviel‘, als er hörte ‚Wem schulden wir? Mich interessiert nicht wie viel, sondern, wem.‘“⁹² Für *Pedro Páramo* hat die schriftlich fixierte Höhe seiner Schulden keine Bedeutung, denn er weiß, dass er den Gläubigern seinen Willen im gesprochenen Wort aufzwingen kann. In den bereits erwähnten Grenz- und Eigentumsstreitigkeiten⁹³ zeigt sich dann, dass *Don Pedros* Primat der Mündlichkeit die Gesellschaft Comalas insgesamt umformt. Diese Sequenzen demonstrieren, dass die Schrift in Comala nicht nur bedeutungslos ist, sofern sie nicht von *Don Pedro* performativ bestätigt wird, sie schwächt vielmehr sogar den Herrschaftsanspruch, weil sie die Willkür sichtbar und dadurch angreifbar macht.

Pedro Páramo nutzt das gesprochene Wort nicht nur zur Normsetzung, sondern auch zur Erzeugung von Gefolgschaft. Sein Gespräch mit *Fulgor Sedano* – zunächst skeptisch, dann völlig ergeben –⁹⁴ zeigt die suggestive Kraft seines mündlichen Auftretens. *Fulgor*, selbst ein erfahrener und harter Mann, beschreibt *Páramo* mit einer Mischung aus Erschrecken und Bewunderung; ein einziges Gespräch genügt, um aus ihm einen loyalen Vollstrecker zu machen. *Don Pedro* muss dazu kein großartiger Redner sein. Seine Ansprachen sind stets knapp, aber exakt, pragmatisch und imperativisch.⁹⁵ Die Unmittelbarkeit der mündlichen Interaktion erzeugt Authentizität, Präsenz und einen Moment der körperlich wahrgenommenen Macht. Entscheidend ist: *Pedro Páramo* spricht nicht nur, er tritt geradezu auf. Sein charismatischer Anspruch besteht nicht in erster Linie im Inhalt seiner Worte, sondern im Akt des Sprechens selbst.

Damit etabliert *Don Pedro* die Form einer mündlichen Herrschaftsordnung, die zu *Webers* Beschreibung des Charismas passt – zumindest zu dessen Kernmerkmalen: persönliche Unmittelbarkeit, Situativität, fehlende Regelinbindung. Doch *Pedro Páramo* radikalisiert das Modell: Während der Soziologe *Weber* Mündlichkeit eher beiläufig als Medium charismatischer Legitimität behandelt, wird beim Schriftsteller *Rulfo* die Mündlichkeit zum eigentlichen Machtmechanismus, der den revolutionären, regelfremden Charakter des Charismas erst ermöglicht. Entscheidend für *Pedros Páramos* Herrschaft ist nicht die Existenz eines wie auch immer gearteten Rechts, sondern die Nicht-Fixierung der Normen. *Don Pedro* kann als *cacique* nur bestehen, solange alle Verhältnisse offen, situationsabhängig und an seine Person gebunden bleiben.

⁸⁶ Vgl. auch *Vital* (Fn. 32), S. 21, der neben der Anordnung der Verbrennung der Eigentumstitel durch *Pedro Páramo* noch das Verzeichnis der Heiligen des *Padre Rentería* (*Rulfo* [Fn. 19], S. 43) und die Zeitung, mit der sich *Susana San Juan* zudeckt (*Rulfo* [Fn. 19], S. 130 f.), nennt.

⁸⁷ *Rulfo* (Fn. 19), S. 134.

⁸⁸ *Rulfo*, (Fn. 31), S. 99.

⁸⁹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 46.

⁹⁰ *Rulfo*, (Fn. 31), S. 99, Fn. 74. In der Übersetzung nach *Rulfo*, (Fn. 19), S. 46, geht es um einen „Strafantrag wegen Nießbrauch“. „Nießbrauch“ ist nun zwar ein Rechtsbegriff, auch ein solcher Strafantrag erscheint indes sinnlos, da es sich – wie beim *usufructo* – um ein Nutzungsrecht handelt (vgl. § 1030 ff. Bürgerliches Gesetzbuch).

⁹¹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 43 ff. und 45 ff.

⁹² *Rulfo* (Fn. 19), S. 48.

⁹³ Oben S. 13.

⁹⁴ Vgl. oben S. 12 f.

⁹⁵ *Vital* (Fn. 32), S. 72.

Weil *Don Pedro* aber alles auf das mündliche Jetzt seiner Macht gründet, schafft er keine Zukunft, weder institutionell noch mythologisch. Seine Autorität endet mit seiner Stimme. Wie der Roman mehrfach betont, hinterlässt er kein Echo: Während alle anderen Stimmen Comalas weiterklingen, schweigt *Pedro Páramo* nach seinem Tod. Seine radikale Mündlichkeit verhindert die routinisierte Weitergabe seines Charismas – ein zentraler Punkt für den späteren „Zwillingstod“ von *Páramo* und Comala.⁹⁶

2. Gegenpositionen der Schrift und des Echos

Rulfo stellt der mündlichen Herrschaft *Páramos* zwei Formen von Gegen-Medialität gegenüber: Schrift und Echo. Die Schrift existiert in Comala nur als Schatten: falsche Akten, verbrannte Papiere, verweigte Verträge, ausgelassene Rituale. Gerade ihre Abwesenheit macht die Schrift bedeutungsvoll: Sie erscheint als das ungenutzte Medium einer anderen, legal-rationalen Modernität, die Comala verloren hat und nicht mehr zurückerlangen kann.⁹⁷

Anders das Echo, das den gesamten Text durchzieht. Es ist eines der innovativsten medialen Motive des Romans und bildet eine dialektische Gegenfigur zur radikalen Mündlichkeit des *cacique*. Dies ergibt Sinn, denn das Echo befindet sich in der Mitte zwischen der Schrift, welche das gesprochene Wort fixiert und somit – zumindest metaphorisch – tötet,⁹⁸ und dem gesprochenen Wort selbst, das lebt, aber in seiner Flüchtigkeit zugleich vergeht. Schrift ist dauerhaft, aber stumm; Mündlichkeit ist lebendig, aber vergänglich. Das Echo ist beides gleichzeitig. Es ist gesprochen und doch wiederholt; präsent und abwesend zugleich. Es ist mündlich, aber es archiviert. Damit wird die Stimme entkörperlicht – ein entscheidender Schritt hin zur medialen Dauer –, und das Echo wird zur oralen Form des Schreibens.

Die Echos in Comala sind allerdings keine Echos der Lebendigen, sondern der Toten. Diese existieren auch nach dem Tod, und zwar als Stimmen, die mehrfach widerhallen: „Dieses Dorf ist voller Echos. [...] Als kämen sie aus einer Ritze, aber doch so klar, dass du sie erkennst“,⁹⁹ sagt *Damiana Cisneros*. Worte, die aus Ritzen von Steinen und Ruinen dringen, lassen an – natürliche – Schallplatten denken, welche früher gesprochene Worte aufbewahren. Eine Denkfigur, der bereits *Rilke* im *Ur-Geräusch* nachsinnt, wenn er sich fragt, wie es wohl klingen würde, wenn man eine Phonographen-Nadel über die Kronen-Naht eines Schädels lenken würde: „Ein Ton müsste entstehen, eine Ton-Folge.“¹⁰⁰ In Comala bildet jedoch nicht die Anatomie, sondern der steinerne Überrest Comalas den Speicherort für die Echos, die zwischen Leben und Tod widerhallen und *Pedros Páramos* Verbrechen zwischen gesprochenem Wort und Schrift archivieren:

- Hier lassen einem die Schreie keine Ruhe. Haben Sie nicht gehört, was hier los war? Als würde da jemand umgebracht. Haben Sie das gerade gehört?
- Das ist womöglich ein Echo, das hier eingesperrt ist. In diesem Raum ist vor langer Zeit *Toribio Aldrete* erhängt worden.¹⁰¹

Diese Echos erfüllen zwei Funktionen: Sie bewahren einerseits Erinnerung und ersetzen die fehlende Geschichtsschreibung. Andererseits demokratisieren sie die Erzählung: Während *Pedro Páramo* zu Lebzeiten die Stimme monopolisiert, sprechen im Roman die vielen Toten – die Marginalisierten – und nehmen dem *cacique* posthum jede Kontrolle über die Geschichte. In Comala kontrollieren die Toten ihre eigene Erzählung – eine radikale Umkehrung realer Machtverhältnisse, in denen üblicherweise die Lebenden das Gedächtnis der Toten schreiben. Das Echo erfüllt damit im Roman die zentrale Funktion der Schrift: Es speichert Normverletzungen, Schuld, Begehren und Erinnerung – allerdings nicht geordnet, sondern als fragmentiertes, polyphones Archiv. *Rulfo* gestaltet Comala deshalb als Resonanzraum, in dem Stimmen nicht verschwinden, sondern in verschiedenen Zeiten und Perspektiven wiederkehren – als palimpsestartige Schichtungen.

Bemerkenswert ist: Alle haben ein Echo – außer *Pedro Páramo*. Er hat seine ganze Macht an seine lebendige Stimme gebunden; nach deren Verstummen bleibt nichts. *Abundio* bezeichnet ihn daher treffend als „wandelnde[n] Groll“,¹⁰² also als reine Gegenwart ohne Nachhall.

3. Zwischenfazit

Pedro Páramos Herrschaft ist im Kern medial. Er herrscht durch Mündlichkeit und als Mündlichkeit. Nur das gesprochene Wort erlaubt ihm jene situative Willkür, die sein charismatisches Auftreten und seinen patrimonialen Machtapparat zusammenhält. Die Mündlichkeit wird selbst zum Kontroll- und Machtinstrument. Erst die Toten unterwandern sein charismatisches Monopol der Stimme. In Form von Echos erzeugen sie eine Gegen-Mündlichkeit, die fragmentiert, polyphon und solidarisch ist – und die nach *Páramos* Tod als eigentliche normative Instanz wirkt.

V. Pedro Páramos und Comalas Zwillingstod

1. Vergänglichkeit von Charisma und Mündlichkeit

Die charismatische Herrschaft ist instabil, weil sie eine rein persönliche Beziehung zwischen dem Charismaträger und seinen Jüngern ist, die auf Außergewöhnlichkeit beruht. Eine Stabilisierung charismatischer Autorität kann nur durch eine Veralltäglichsung (Routinisierung) ihrer

⁹⁶ Dazu sogleich S. 18 ff.

⁹⁷ Vgl. auch *Vital* (Fn. 32), S. 22.

⁹⁸ Vgl. *Peric*, Toter Text und leere Form, Zum Inhaltsbegriff in der Literaturwissenschaft, in: *Alder/Christen/Hauser/Steier*, Inhalt, Perspektiven einer categoria non grata im philologischen Diskurs, 2015, S. 51 ff.

⁹⁹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 56.

¹⁰⁰ *Rilke*, *Ur-Geräusch*, in: *Kittler*, Grammophon, Film, Typewriter, 1986, S. 66. Ob *Rulfo* diesen Text kannte, ist nicht gesichert. Er setzte sich jedoch vor und während der Entstehung von *Pedro Páramo* intensiv mit dem Werk von *Rilke* auseinander; *Vital* (Fn. 2), S. 178 f.

¹⁰¹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 45.

¹⁰² *Rulfo* (Fn. 19), S. 10.

Verwaltungspraktiken gelingen. Akut wird dieses Grundproblem der charismatischen Herrschaft nicht nur, aber spätestens bei der Frage der Nachfolge.¹⁰³ Die idealtypische charismatische Herrschaft kann mithin nur im Geburtsstadium einer Herrschaftsbeziehung existieren. Soll die Herrschaft dauerhaft fortbestehen, muss sich das Charisma routinisieren – durch Traditionalisierung oder Legalisierung.¹⁰⁴ Das patrimoniale System seinerseits ist ebenfalls instabil. Denn das Machtverhältnis zwischen dem Patrimonialherrn und dem Verwaltungsstab kann sich selbst bei rein persönlicher Schwäche des Patrimonialherrn verschieben; seine Macht kann zugunsten der Amtsträger abbröckeln. Entscheidend ist deshalb auch in diesem Kontext die persönliche Fähigkeit des Herrn, seinen Willen zur Geltung zu bringen.¹⁰⁵

Die Instabilität, die *Webers* Modell vorhersagt, zeigt sich gegen Ende des Romans auch in Comala. *Don Pedros* Charisma schwindet. Es gelingt ihm nicht mehr, die radikale Mündlichkeit seiner Herrschaft durchzusetzen. Als *Damasio* erstmals auftritt, vertraut der Patrimonialherr seinem gesprochenen Wort jedenfalls nicht mehr bedingungslos. Während er seinen Stab bis anhin in einer radikalen Mündlichkeit in höchstpersönlichen und prekären Abhängigkeitsverhältnissen hielt, gibt er *Damasio* eine schriftliche Garantie für die großzügige Bezahlung seiner Dienste.¹⁰⁶ Folgerichtig gelingt es ihm in diesem Verhältnis auch nicht mehr, seinen Willen durchzusetzen; die Macht der Mündlichkeit, die Wirkung des Charismas und damit auch die effektive Gefolgschaft verblassen.¹⁰⁷ Aus autoritären Befehlen, die selbst über die Nachtruhe der Gefolgschaft bestimmen,¹⁰⁸ wird ein: „Mach, was du willst.“¹⁰⁹ *Pater Rentería* hat sich zu diesem Zeitpunkt gar selbst in Waffen erhoben; *Damasio*, General des Patrimonialheeres,¹¹⁰ wird sich diesem entgegen dem Willen *Páramos* anschließen.¹¹¹ Der *cacique* bleibt zurück, „allein, wie ein harter Stamm, der von innen morsch wurde“.¹¹²

Im Kontext dieses Machtverlusts erweist sich der Tod von *Susana San Juan* als zentrales Ereignis, wobei eine genaue Einordnung auch durch die unklare Chronologie der Ereignisse erschwert ist. Einerseits verliert *Pedro Páramo* mit dem Tod von *Susana* die Motivation für seine politische Herrschaft über Comala.¹¹³ Weil das Dorf feiert, während *Pedro* um seine Geliebte trauert, stellt er jegliche Herrschaft (d. i. Verwaltung)¹¹⁴ ein und fällt zurück in seine Rolle als Privatmann und Patriarch. Damit befreit sich Comala aber nicht aus seinem Griff; im Gegenteil ist dieser letzte Herrschaftsakt die rachsüchtige Zerstörung

Comalas.

— Ich werde die Hände in den Schoß legen, und Comala wird verhungern.

Und so machte er es.¹¹⁵

Mit dem letzten Satz des Romans macht *Rulfo* das Zwillingsgeschick des Dorfs und seines Herrn noch einmal unmissverständlich klar: „Er schlug hart auf die Erde auf und brach auseinander wie ein Haufen Steine.“¹¹⁶ Der Grundpfeiler von Comala stürzt ein, womit der Ort selbst zu jenem „steinigen Ödland“¹¹⁷ wird, das *Juan Preciado* Jahre später antrifft.

Es erstaunt auch nicht, dass *Pedro* sterbend zu Stein zerspringt – schließlich ist das, wenn nicht die einzige, so doch eine sichere Möglichkeit, ihm eine Weiterexistenz als Echo zu verunmöglichen. Die weiter oben angesprochene Absenz seines Echos¹¹⁸ zeigt somit, was *Pedro* fehlt: Transzendenz. Der *cacique* stirbt „innerlich flehend, sagte aber kein einziges Wort“.¹¹⁹ Seine zu Lebzeiten absolut gegenwärtige Stimme verstummt und weicht dem echohaften Gedächtnis der Gemeinschaft.

2. Unmöglichkeit einer Traditionalisierung

Der Tod des Charismatikers muss nach *Weber* nicht zwingend zur Auflösung der Herrschaft führen. Als eine Möglichkeit zur Lösung des Nachfolgeproblems beschreibt *Weber* das „Erbcharisma“, also die „Vorstellung, dass die charismatische Qualifikation im Blute liege“.¹²⁰ Dabei ist es durchaus typisch, dass der Erbnachfolger weitere Qualifikationen aufweisen muss, wie beispielsweise die – von seinen persönlichen Eigenschaften abhängige – Designation durch den ursprünglichen Charismaträger oder Akklamation durch den charismatischen Verwaltungsstab.¹²¹ Eine auf das Erbcharisma gestützte Nachfolgeregelung stabilisiert die Herrschaft. Ihre Legitimität wird formalisiert und traditionalisiert und ist dadurch nicht mehr ausschließlich vom individuellen Charisma der Herrscherperson abhängig.¹²²

Dass in der Romanwelt zumindest eine Vorstellung des Erbcharismas besteht, belegt ein Dialog zwischen *Pedro Páramo* und *Pater Rentería*, als dieser jenem *Miguel* übergibt:

— *Don Pedro*, die Mutter ist bei der Geburt gestorben. Sie sagte, er sei von Ihnen. Hier haben Sie ihn.

¹⁰³ *Weber* (Fn. 14), S. 509.

¹⁰⁴ *Weber* (Fn. 14), S. 497 f.

¹⁰⁵ *Weber* (Fn. 15), S. 315.

¹⁰⁶ *Rulfo* (Fn. 19), S. 129.

¹⁰⁷ *Rulfo* (Fn. 19), S. 139 ff. und 152 f.

¹⁰⁸ *Rulfo* (Fn. 19), S. 107. Dialog zwischen *Pedro Páramo* und *Fulgor Sedano*:

— Geh schlafen, *Fulgor*.

— Wenn Sie erlauben.

¹⁰⁹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 153.

¹¹⁰ Oben S. 16.

¹¹¹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 153.

¹¹² *Rulfo* (Fn. 19), S. 141.

¹¹³ Oben S. 12.

¹¹⁴ *Weber* (Fn. 14), S. 459: „Herrschaft ist im Alltag primär: Verwaltung“ (Hervorhebung im Original).

¹¹⁵ *Rulfo* (Fn. 19), S. 152.

¹¹⁶ *Rulfo* (Fn. 19), S. 162.

¹¹⁷ *Pedro/piedra* = Stein; *Páramo/páramo* = Ödland; vgl. zum Zustand Comalas *Rulfo* (Fn. 19), S. 57: „Und plötzlich war ich allein in diesen leeren Straßen. Aus den Fenstern der zum Himmel hin offenen Häuser schauten die zähen Gärten des Unkrauts. Die bröckelnden Mauern zeigten ihre ausgewaschenen Lehmziegel.“

¹¹⁸ Oben S. 18.

¹¹⁹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 162.

¹²⁰ *Weber* (Fn. 15), S. 740; *Weber* (Fn. 14), S. 501.

¹²¹ *Weber* (Fn. 15), S. 740 f.; *Weber* (Fn. 14), S. 501.

¹²² *Weber* (Fn. 15), S. 741; *Weber* (Fn. 14), S. 501 f.

- Warum behalten Sie ihn nicht, Hochwürden? Machen Sie einen Priester aus ihm.
- Bei dem Blut, das in seinen Adern fließt, möchte ich diese Verantwortung nicht übernehmen.
- Glauben Sie wirklich, dass ich böses Blut habe?
- Ehrlich gesagt, ja, *Don Pedro*.¹²³

Zu einer Umsetzung des Erbcharismas und damit einer möglichen Traditionalisierung der Herrschaft konnte es jedoch nicht kommen. *Miguel Páramo* stirbt noch als Heranwachsender bei einem Reitunfall.¹²⁴ Zwar hat *Pedro Páramo* noch zahlreiche weitere Nachkommen gezeugt. Soweit diese im Roman überhaupt namentlich auftauchen (*Juan Preciado*, *Abundio Martínez*), handelt es sich aber um jämmerliche Figuren, die als Nachfolger des *caciques* nicht infrage kommen.

Ein zweiter, elementarer Faktor, der einer Traditionalisierung des Charismas entgegensteht, ist die innere Zerrissenheit von Comalas Verwaltungstab. Die Stabilisierung eines Patrimonialsystems erscheint nach *Weber* vor allem dann aussichtsreich, wenn die Gefolgschaft die Sicherung ihrer sozialen und ökonomischen Position anstrebt.¹²⁵ Diese Bedingung ist in *Pedro Páramos* Gefolgschaft nicht erfüllt. *Pater Rentería* und *Gerardo Trujillo* profitieren zwar ökonomisch von *Don Pedros* Herrschaft. Ihre Situation bleibt aber prekär, und das Herrschaftssystem stürzt sie innerlich in existenzielle Konflikte.¹²⁶ Es ist die Inkonsistenz und performativen Kraft der Mündlichkeit, die den (ver-)zweifelnden Verwaltungstab stabilisiert. Die Auflösung des einen muss daher der Zerfall des andern sein.

3. Unmöglichkeit einer Legalisierung

Eine charismatische Herrschaft kann sich gemäß *Weber* auch durch die Umbildung des charismatischen in einen legal-rationalen Verwaltungstab, d. i. Bürokratie, stabilisieren.¹²⁷ Dieser Übergang kann aber – anders als jener in eine charismatische Herrschaft – nicht spontan entstehen. Er setzt vielmehr die Geltung von bestimmten, miteinander zusammenhängenden Vorstellungen voraus: (1) dass das Recht seinem Wesen nach ein System abstrakter Regeln ist; (2) dass gesetztes Recht Anspruch auf Befolgung hat; (3) dass der Befehlende einer unpersönlichen Ordnung gehorcht; und (4) dass der Verwaltungstab folglich nicht dem Befehlenden persönlich, sondern der unpersönlichen Ordnung verpflichtet ist.¹²⁸ Zu diesen Entstehungsbedingungen treten weitere Elemente hinzu, die die Funktionsweise der Bürokratie prägen. Dazu gehören namentlich das Prinzip der Aktenmäßigkeit der Verwaltung, die fachqualifizierte und berufsmäßige Ausübung des Amtes und die Trennung der privaten von der amtlichen Sphäre.¹²⁹

Eine derartige Stabilisierung der Herrschaft durch legal-rationale Strukturen scheint in Comala ausgeschlossen. Der *cacique* hat die hierfür notwendigen Vorstellungen

von Legalität und die Techniken der Bürokratie zersetzt. Comalas Verwaltung ist einzig auf das persönliche, gesprochene Wort des *cacique* ausgerichtet, generell-abstrakte Normen entfalten keine Wirkung, ihre Anwendungsverfahren sind korruptiert¹³⁰ und Akten gerade noch dazu gut, sich damit den „Arsch ab[zu]wischen“.¹³¹ Es ist bezeichnend, dass der Anwalt *Trujillo* diese Realität als Letzter begreift. Er versucht *Don Pedro* noch mit legalen „Papieren“ und „Belegen“ zu konfrontieren,¹³² als ein solches Verständnis von Herrschaft in Comala längst keine Basis mehr hat.¹³³

VI. Fazit: ein charismatischer Patrimonialismus der Mündlichkeit

Die Konfrontation mit *Pedro Páramo* hat gezeigt, dass *Webers* Modell die Mündlichkeit als Element charismatischer Macht tendenziell unterschätzt. *Pedro Páramos* Herrschaft ist untrennbar an das Medium der Mündlichkeit gebunden. Nur darin kann sein Herrenwille wahrhaft willkürlich sein. Weil die Schrift abwesend oder zumindest völlig entwertet ist, fegt *Don Pedro* durch sein gesprochenes Wort die legale und traditionelle Ordnung Comalas nicht nur hinweg, sondern verunmöglicht eine Rückkehr über seinen Tod hinaus.

Pedro Páramo zeigt uns ein System, in dem das weberische Charisma dem Herrscher als Katalysator dient, um aus traditionellen Strukturen auszubrechen und eine revolutionäre, ungebundene Herrschaft auszuüben. Anerkennung und Gefolgschaft beruhen, insbesondere zu Beginn, primär auf den als außergewöhnlich wahrgenommenen persönlichen Eigenschaften *Pedro Páramos*. Die radikale Mündlichkeit ermöglicht es ihm, durch Drohungen, Versprechungen und Manipulation quasi virtuelle Abhängigkeiten zu erzeugen, bevor sich die tatsächliche ökonomische Macht über seine Gefolgschaft, die eigentlich Voraussetzung des weberschen Patrimonialismus ist, nachträglich darunterschiebt. Weil *Páramos* System radikal auf die egoistischen Interessen ausgerichtet ist, kann und muss er die Herrschaftsbeziehungen persönlich, inkonsistent und situativ ausformen, um die notwendigen Abhängigkeiten durch fortlaufende Erneuerung zu stabilisieren. Dies kann nur im Medium der Mündlichkeit gelingen. Die Schrift würde sein Charisma töten, wodurch auch seine Patrimonialverwaltung zusammenbräche.

Damit zeigt sich, dass man die drei Begriffe Charisma, Patrimonialismus und Mündlichkeit in *Pedro Páramos* Herrschaftssystem nicht separat denken kann. Der *cacique* übt seine Macht in einem spezifischen ‚charismatischen Patrimonialismus der Mündlichkeit‘ aus. *Webers* Grundbegriffe können zwar einzelne Elemente dieser Herrschaft erfassen, letztlich gehen sie aber am Kern dieser hybriden Herrschaftsform vorbei. Sie unterschätzen die fundamentale Bedeutung der Medialität von Macht in

¹²³ *Rulfo* (Fn. 19), S. 91.

¹²⁴ *Rulfo* (Fn. 19), S. 31 f.

¹²⁵ *Weber* (Fn. 14), S. 509.

¹²⁶ Oben S. 15 f.

¹²⁷ *Weber* (Fn. 15), S. 739; vgl. auch *Weber* (Fn. 14), S. 528.

¹²⁸ *Weber* (Fn. 14), S. 455 ff.

¹²⁹ *Weber* (Fn. 14), S. 457 ff.

¹³⁰ *Rulfo* (Fn. 19), S. 136.

¹³¹ *Rulfo* (Fn. 19), S. 46.

¹³² *Rulfo* (Fn. 19), S. 133 ff.

¹³³ *Vital* (Fn. 32), S. 22.

diesem Kontext.¹³⁴ Gerade dort, wo charismatische und patrimoniale Strukturen zum Eigennutz des Herrschers ineinanderfließen, können (nur) die spezifischen Qualitäten der Mündlichkeit den Herrschaftsbeziehungen die notwendige Stabilisierung verschaffen. In der radikalen Mündlichkeit sind die patrimonialen Abhängigkeiten höchstpersönlich und unüberprüfbar, sodass sie der Patrimonialherr situativ neu erzeugen kann. Aufgrund dieser Erkenntnisse liegt es nahe, *Webers* Modell um den Aspekt der ‚Medialität der Macht‘ zu erweitern oder zumindest die bestehenden Begriffe und Konzepte stärker für die medialen Bedingungen der Macht zu sensibilisieren. *Rulfos* Roman führt diese Leerstelle exemplarisch vor: Er zeigt, dass ein Herrschaftssystem nur in einem bestimmten Medium entstehen, bestehen und kollabieren kann – hier in einer radikalen Mündlichkeit.

Gerade an diesem Punkt wird ein zweiter, genuin literaturwissenschaftlicher Befund bedeutsam. Denn das Herrschaftssystem *Pedro Páramos* ist zwar vollständig an das Medium der Mündlichkeit gebunden – der Roman, der es darstellt, ist jedoch ein schriftliches Artefakt. Daraus ergibt sich ein grundlegender Widerspruch: Wie kann Schrift ein System der Mündlichkeit repräsentieren, ohne es zugleich zu verfälschen oder zu zerstören?

Rulfo löst diesen Widerspruch produktiv. *Pedro Páramo* ist keine bloße Verschriftlichung mündlicher Rede, sondern eine Simulation von Oralität in Schriftform. Die Prosa ist – wie *Blancas* betont – „a la manera de la lengua hablada“¹³⁵ gestaltet; man könnte gar von Buchstaben sprechen, die Stimme sein wollen. Zu dieser „desescribición“¹³⁶ trägt auch die Erzählperspektive bei. *Juan Preciado* richtet sich nie an den Leser, sondern steht im Dialog mit *Dorotea*.¹³⁷

Damit bricht *Rulfo* die literarische Erwartung und stellt infrage, ob der Roman den Leser überhaupt braucht.¹³⁸ Es scheint zumindest so, als würden die echohaften Geflüster auch durch Comala hallen, wenn gerade kein Leser zuhört.

Das Schriftmedium versucht, Klang zu werden, ohne aber seine mediale Eigenlogik aufzugeben. Der Roman überführt die ephemeren Stimmen, die unzuverlässigen Echos und die fragmentierten Erinnerungen der Toten in eine schriftliche Form, die zugleich deren orale Struktur bewahrt. Damit übernimmt der Roman jene Funktion, die im von *Pedro Páramo* beherrschten sozialen Kosmos der Schrift verweigert bleibt: Er fixiert, ordnet und archiviert. Er perpetuiert das, was in Comala flüchtig bleiben musste, um *Páramos* Macht zu erhalten. Paradoxerweise „tötet“ die Schrift das Charisma – denn sie macht das situative, willkürliche Wort überprüfbar und damit entzauberbar –, doch sie rettet die Stimmen, indem sie ihnen Dauer verleiht und eine erinnerbare Geschichte schafft. Was *Páramo* in seiner mündlichen Herrschaft zu verhindern suchte – die Überführung seiner Herrschaft in ein dauerhaftes Medium –, geschieht im literarischen Text dennoch. Nur: Es ist nicht sein Charisma, das tradiert wird, sondern die Echos seiner Verbrechen.

In dieser medialen Selbstreflexivität zeigt der Roman schließlich auch, was *Webers* Modell übersieht: Macht ist nicht nur ein soziales Verhältnis, sondern immer auch ein medialer Zustand. Die radikale Mündlichkeit in *Pedro Páramo* erzeugt eine charismatisch-patrimoniale Herrschaft, die nur so lange existieren kann, wie sie nicht verschriftlicht wird. Die Schrift hingegen bricht das System auf, macht es sicht- und kritisierbar.

¹³⁴ Für den legal-rationalen Herrschaftstypus und die Bürokratie ist die Bedeutung der Schriftlichkeit viel weitreichender herausgearbeitet; vgl. oben S. 20.

¹³⁵ *Blancas*, Vanderbild e-Journal of Luso-Hispanic Studies 2011, S. 263 (263) („in der Art der gesprochenen Sprache“). Vgl. ausführlich zu weiteren „síntomas de oralidad“ in *Rulfos* Werk *Pacheco*, La comarca oral revisitada, 2016, S. 93 ff. (z. B. phonetische Muster, Wiederholungen, Fiktionalisierung des lokalen Volksmunds, Alliterationen).

¹³⁶ *Vital* (Fn. 32), S. 33, verwendet diesen Neologismus, den man etwa mit „Entschriftlichung“ übersetzen könnte.

¹³⁷ Oben S. 11.

¹³⁸ Vgl. resolut *Vital* (Fn. 32), S. 33: „*Pedro Páramo* [...] no necesita siquiera del lector“. Übersetzung: „*Pedro Páramo* bedarf nicht einmal des Lesers“.